

24 Bewerber hätten gerne den Kunstpreis

Bei der dritten Auflage des Wettbewerbs findet eine Beteiligung weit über die Region hinaus statt. Dieses Mal geht es um das Thema Lebenselixier Wasser.

Von GÜNTHER GEILING

OBERSCHWAPPACH Der mit 2000 Euro dotierte Kunstpreis des Landkreises Haßberge wird derzeit zum dritten Male ausgelobt. Er genießt inzwischen überregionale Aufmerksamkeit, so dass sich sogar Künstler aus Rostock, Hamburg und München darum beworben haben.

In der Vernissage zur Ausstellung im Schloss Oberschwappach steht nun die Auswahl aus 36 Werken von 24 Künstlern. Sie alle haben das Thema „H₂O - Lebenselixier im Landkreis Haßberge“ ganz individuell umgesetzt.

Neben dem Kunstpreis wird noch ein Sonderpreis und ein Publikumspreis vergeben.

Wichtiger Akzent im Kulturleben der Region

„Der Landkreis setzt mit diesem Kunstpreis einen wichtigen Akzent im Kulturleben der Region. Ziel ist die Begegnung und der Austausch der bildenden Kunst mit aktuellen Themen der Regionalentwicklung“, betonte stellvertretender Landrat Oskar Ebert bei der Eröffnung der Ausstellung vor den Künstlern und zahlreichen Gästen. Der Kreis und seine Kommunen hätten in der Vergangenheit bereits große Investitionen für den Erhalt der vielen Kulturgüter getätigt. Es reiche aber einfach nicht, nur in die Vergangenheit zu schauen und an der Kunst in der Gegenwart vorbeizugehen.

Deshalb lobe man einen Kunstpreis aus, um damit den Künstlerinnen und Künstlern auch eine Plattform zu bieten. Erstmals habe man das Ausschreibungsgebiet auf die Region Mainfranken und die Metropolregion Nürnberg ausgedehnt. Hier könnten Künstler wichtige Beiträge in der Auseinandersetzung mit zentralen gegenwärtigen Problemen und ihren Lösungen leisten, zum kulturellen und sozialen Miteinander, zur Wertschätzung der Natur und Wahrnehmung des Umweltbewusstseins oder auch zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.

Verantwortung für das Wasser aus dem Blickwinkel der Kunst

Das Thema des Kunstpreises 2020 laute „H₂O - Lebenselixier im Landkreis Haßberge“ und lenke den Blick auf die künstlerische Betrachtung. Das Verhalten der Gesellschaft und der Umgang mit Ressourcen solle hierbei in Frage gestellt werden und visionäre Planspiele aufzeigen. Wasser sei weltweit von existenzieller Bedeutung.

„Es ist bekannt und sollte uns immer ins Bewusstsein gerufen werden, dass ein großer Teil der Weltbevölkerung kein sauberes Wasser zur Verfügung hat. Die Aufgabe der Künstler bestand darin, die Bedeutung, aber auch den verantwortungsvollen Umgang mit dem Wasser aus dem Blickwinkel der Kunst darzustellen, aber auch kritisch zu hinterfragen. Das Ergebnis hat mich sehr beeindruckt“, meinte Oskar Ebert.

Bürgermeister Stefan Paulus begrüßte die Gäste namens der Gemeinde Knetzgau im Schloss, das seit 1984 im Besitz der Gemeinde sei. Er zeigte sich dem Landkreis gegenüber dankbar, dass dieser Kunstpreis nun schon zum 3. Mal vergeben werde, „denn Kunst steht für Weltoffenheit, Toleranz und Respekt. Für diese Werte setzt sich auch der Landkreis ein.“

Ihm gefiel auch, dass Wasser als Thema gewählt wurde. „Knetzgau liegt am Main und im Gemeindegewappen ist auch ein Schelch. Seit zwei Jahren beschäftigen wir uns mit einem Projekt, um dem Main ein Gesicht zu geben.“ Mit dieser Ausstellung unterstütze man dies und trage das Thema nach außen.

Projektmanagerin Renate Ortloff nannte bei ihrer Begrüßung den Kunstpreis einen besonderen Höhepunkt von „Kunststück“. Er sei in der Welt der Künstler auf großes Interesse gestoßen und sie sei neugierig gewesen, wie die Künstler diese Aufgabe umsetzen würden.

„Durch Verunreinigungen, bewusst oder achtlos entsorgtem Alltagsmüll in der Natur, durch Flächenversiegelung und durch Verschwendung wird der Kreislauf



Mit den Kunstwerken „la marca de aqua“ (links) und „ola sin plastico“ von Claudia Endres aus „Brasil-Macauba-Granit“: Bürgermeister Stefan Paulus, Gabi Weinkauf, Gerhard Schlötzer, Projektmanagerin Renate Ortloff, Dr. Matthias Liebel und Vize-Landrat Oskar Ebert (von links).



„Hell or high water“ stellt zwei Wassertropfen dar – gefertigt in mundgeblasenem Farbglass von Olaf Schönherr.



„Ver-main-lich“ nennt Anita Tschirwitz ihre Farbcolla mit einer Mainwelle und dem Kühlwasser aus dem Atomkraftwerk Grafenrheinfeld.



Die Besucher vor dem großen Bild „Das Formelmeer“ von Tommy Petzold, das seinem Schicksal entgegentreibt.



Künstlerin Olga Liashenko (links) aus Haßfurt erläutert den Betrachtern ihre „Wasseradern“ durch den Landkreis.



Das junge Ensemble aus dem „Musikbahnhof Gädheim“ mit seinem Titel „H₂O“.

FOTOS: GÜNTHER GEILING

unseres Ökosystems ständig geschwächt.“ So lautete der Wortlaut der Aufgabenstellung und diesen galt es in drastisch schöner Form darzustellen.

Kritik wird erst bei näherem Hinsehen bewusst

Nach ihrem Gang durch die Ausstellung zeigten die Arbeiten doch sehr viel Schönes und im ersten Moment habe sie das Kritische vermisst. „Doch bei näherem Hinsehen, mit dem Bewusstsein, dass das alles endlich ist, wurde mir die Kritik, die durchaus auch im Schönen sein kann, sehr bewusst und ich bin beeindruckt“, betonte Renate Ortloff.

Die Neurowissenschaft habe auch herausgefunden, dass bei Menschen, die von einem Kunstwerk ästhetisch berührt sind, tatsächlich zwei Bereiche im Gehirn aktiv werden, nicht nur der Teil für die visuelle Verarbeitung, sondern noch eine Gehirnregion, die sonst nur beim Nichtstun anspringe. „Man kommt also beim Betrachten von etwas

Schönem, das einen berührt, in einen anderen Gefühlszustand, nicht selten in einen Entspannungszustand. Ein Kunstwerk ist demnach in der Lage, mit Gefühlen zu spielen. Und mit diesen ausgelösten Gefühlen können Denkprozesse angeregt werden, die zum Nachdenken und zum Verstehen führen.“

Die Projektmanagerin lud dann die Besucher ein, „sich auf diese ästhetisch schöne Gefühlsreise zu begeben“ und sprach ihre Hoffnung aus, „dass wir alle nachdenklich,

verständnisvoll und wertschätzend mit unserem Lebenselixier Wasser umgehen.“ Dabei wurde die Veranstaltung auch von einem Ensemble des „Musikbahnhofs Gädheim“ unter Leitung von Armin Schuler sowie Elina Schuler (Querflöte), Anton Mock (Trompete), Marius Mock (Waldhorn), Julian Mock (Saxophon) und Marius Schuler (Posaune) umrahmt, auch mit einer Eigenkomposition des „Musikstückes H₂O“. Die Besucher konnten dann die Werke der Künstler in Augen-

schein nehmen, die von einer Jury für die Teilnahme an der Bewertung um den Kunstpreis ausgewählt wurden. Der Jury gehörten an: Dirk Berthel, 1. Vorsitzender des Berufsverbandes Bildender Künstler Unterfranken; Gerhard Schlötzer; 1. Vorsitzender des Berufsverbandes Bildender Künstler Oberfranken; Gab Weinkauf, Gewinnerin des Kunstpreises 2018; Dr. Matthias Liebel, Kunsthistoriker und Horst Hofmann, Vertreter des Landkreises Haßberge.

Die Ausstellung zum Kunstpreis 2020 ist jeweils sonntags von 13 bis 17 Uhr geöffnet und wird abgeschlossen mit der Preisverleihung am Sonntag, 29. März, um 17 Uhr im Spiegelsaal des Schlosses.

Vorträge zur Ausstellung: **„Barock und Wasser“** mit Diplom-Designer Reinhold Schneider am Sonntag, 1. März, um 13.15 Uhr im Schloss; **„Flussgottheiten und andere Darstellungen des Wassers in der Kunst“** mit Dr. Matthias Liebel, Kunsthistoriker am Sonntag, 15. März, um 13.15 Uhr.

Diese Künstler

Dabei sind: Jannina Hector, Hofheim; Kim Davey Haßfurt; Olaf Schönherr, Theres; Olga Liashenko, Haßfurt; Werner Tögel, Knetzgau.

Anita Tschirwitz, Schwanfeld; Brigitte Heck, Gemünden; Clau-

dia Endres, Nürnberg; Corinna Wagner, Oerlenbach; Henrike Franz, Erlangen; Irmgard Peetz-Hahn, Bad Windsheim; Katja Gehrung, Fürth in Bayern; Katja Triol, Schweinfurt; Lydia Vorn-dran, Kronach; Margit Langenberger, Roßtal; Matthias Braun, Würz-

burg; Michaela Schwarzmann, Eggolsheim; Peter Schoppel, Gundelsheim; Raimund Schemmel, Arnstein; Roswitha Farnsworth, Hohenstadt; Stephan Pfeiffer, Fürth; Thomas Michael, Bamberg; Thomas Mohi, Fürth und Tommy Petzold, Erlangen.

Das Streiflicht

Humor ist eine ernste Sache

Von PETER SCHMIEDER
peter.schmieder@mainpost.de

Kürzlich hat ein Kommunalpolitiker dieser Redaktion ein Interview verweigert. Begründung: Keine Zeit. Zum einen sei er in seinem Beruf voll eingespannt, zum anderen habe er zu viel mit seinem Wahlkampf zu tun. Faszinierend war aber vor allem sein drittes Argument: „Und dann sind da ja noch eine ganze Menge Faschingsveranstaltungen, auf denen ich mich sehen lassen muss.“ Bei diesem Satz wirkte der gestresste Politiker am Telefon schon ziemlich genervt und ihm war deutlich anzumerken, dass er auf Fasching sowas von überhaupt keinen Bock hat.

Es ist durchaus verständlich, wenn jemand an Fasching, Fastnacht, Karneval oder wie auch immer es in den verschiedenen Teilen Deutschlands heißen mag, keinen Gefallen findet. Eine Zeit, in der Menschen, die den Rest des Jahres über keinen Spaß verstehen und beispielsweise ihren Nachbarn anzeigen, wenn er eine Minute zu spät seinen lauten Rasenmäher ausschaltet, kommen sich auf einmal total lustig dabei vor, wenn sie sich irgendwelche billigen Kostüme anziehen und auf Kommando über alte Witze lachen, von denen ihnen erst ein Tusch klar machen muss, dass das jetzt lustig war. Schunkeln und zu Party-Musik klatschen (Natürlich typisch deutsch auf die 1 und die 3) gehören auch dazu.

Zugegeben: Das ist jetzt alles ein bisschen überspitzt. So mancher Büttendredner ist wirklich gut, hat einen feinen politischen Humor und schafft es, mit spitzer Zunge gut platzierte Stiche zu setzen, bei denen „die da oben“ ihr Fett wegbekommen. Und auch so mancher heute bekannte Kabarettist hat im Fasching seine ersten Schritte gemacht, in einem Rahmen, in dem er sich mal ausprobieren konnte.

Aber diese Perlen sind halt versteckt in einem langen Programm. Und leider sind es gerade die selbsternannten Narren, die oft überhaupt keinen Spaß verstehen, wenn es um ihre Veranstaltungen geht. Da wird bei der Zeitung angerufen und geschimpft, dass der Faschingszug oder die Büttensitzung aus dem Nachbarort zwei Zeilen länger war als die eigene Veranstaltung. Oder das Bild ein Stückchen größer. Da zählen und messen manche Korinthen-Spaßvögel exakt nach, während sie andere als „Spaßbremse“ bezeichnen, weil die mit Fasching nix anfangen können.

Da kann man durchaus Mitleid haben, wenn ein Politiker, der wiedergewählt werden will, genervt ist, weil er sich auf den Veranstaltungen blicken lassen muss. Das soll nun keine Forderung sein, den Fasching komplett abzuschaffen. Aber vielleicht könnten manche Narren sich mal an die eigene Clownsnase fassen und akzeptieren, dass nicht jeder etwas mit ihrem Hobby anfangen kann – ein Schicksal, das sie mit Fußballfans, Modelleisenbahnern und Briefmarkensammlern teilen.

Der Fasching ist seit dieser Woche vorbei und spätestens mit dem Politischen Aschermittwoch hat sich auch der letzte Termin des typisch deutsch durchorganisierten Ausrüstens erledigt. Noch nicht vorbei ist dagegen der Wahlkampf. Auch den empfinden viele mittlerweile als nervig und fiebern seinem Ende entgegen.

Doch es gibt einen Unterschied: Während es im Fasching völlig in Ordnung ist, sich rauszuhalten, wenn man keinen Bock darauf hat, sollte bei Wahlen niemand sein Recht verfallen lassen, eine Stimme abzugeben. Denn die Demokratie ist ein hohes Gut, das es zu erhalten gilt.

